

erste ist zunächst Sache der Naturreligionen, die andere der Culturreligionen, aber als Grundton klingt die sinnliche Verzückung überall durch. Die Hottentotten haben die Gewohnheit, durch Gesang und Tanz sich in ekstatischen Zustand zu versetzen; bei den Wilden Amerikas dienen Schwitzbäder zur Erregung religiöser Exaltation; die mongolischen Schamanen (s. d. Art. Schamanismus) rufen künstlich Verzückungen und Visionen hervor; Tanzen bis zum Wahnsinn oder Fasten und Rasteln, Zaubereien aller Art bezwecken die Ekstase oder die Betäubung. Bei den Japanern dient die häufig vorkommende Verzückung der Besessenen der Divination; Aufenthalt in einsamen Wäldern, Baden und Fasten bereiten sie vor, Singen und Musizieren versetzen das Medium in convulsivisches Zittern, das sich zu Zuckungen steigert und zuletzt in andauerndes Beben und Verdrehung der Augen übergeht. Die Inder suchen die Erlösung der Seele durch den Weg der Werke oder durch den Weg der Erkenntnis; beide führen zu demselben Ziele. Die Erkenntnis in der Ekstase gilt als die höchste Glückseligkeit; das Mittel dazu ist die Contemplation. Die Yogasecte hat eine Selbsthypnotisierung, die nach einer bestimmten Methode bewirkt wird. Durch zusammengelautes Stillstehen, durch Fixiren des Blickes, Zurückhalten des Athems und unablässiges Festhalten abstracter Begriffe oder bedeutungsvoller Silben (Om) wird die Ekstase erreicht, in der man sich mit dem Höchsten identisch fühlt. Der Yogin weiß sich über alle Schranken erhaben und im Besitze der göttlichen Allmacht. Die indische Askese geht aber noch weiter, indem sie eine Abtödtung des Fleisches durch grausame Mittel anstrebt, z. B. durch Ausstrecken und Festbinden der Arme bis zum Verwelken, Starren in die Sonne bis zur Erblindung der Augen, Stillstehen zwischen vier Feuern, stundenlanges Stehen auf dem Kopfe u. s. w. Alle diese Uebungen haben den dem indischen Volkscharakter entsprechenden Zweck thätloser Entfugung oder Selbstlähmung, absoluter Passivität. Das buddhistische Nirvana (vgl. d. Art. Buddhismus) gehört in dieselbe Kategorie. Die Gruppe des rechten Denkens und rechten Sichverhaltens handelt von gewissen ekstatischen Uebungen, welche den Geist zur höchsten Erleuchtung vorbereiten sollen. Es gibt vier Klassen von Ekstasen (Dhyānas), die alle in Meditation und körperlicher Passivität bestehen. Die Mittel zur Erregung sind ein Gemisch von Zauberei und Anbacht, von Tugend und Geistesübungen. Diese Uebung in den Dhyānas verleiht nicht nur dem Menschen eine Zauberkraft, die ihn über die Schranken des Irdischen erhebt, ihn seine früheren Existenzen vergessen läßt und ihn in die Dhyānahimmel versetzt, sondern sie macht auch seine Erkenntnis der heiligen Wahrheiten intuitiv und schützt dadurch vor Unwissenheit. Wer die vier Dhyānas durchgemacht hat, wird ein Arhat, einer, der das Nirvana verdient, ein Heiliger. Die Seelenruhe, in welcher alle

Glückseligkeit eingeschlossen ist, hat er damit erreicht, wenn sie auch nur in absoluter Gleichgültigkeit, nicht bloß gegen Lust und Schmerz, sondern auch gegen Gut und Böses besteht. Wie stark aber in der indischen Religion die Naturreligion nachwirkt, dieß zeigt der häßliche Sivadukt. Derselbe ist nicht nur fütlich abstoßend, sondern auch ganz auf sinnliche Exaltation berechnet. Die Riten bestehen außer in Baden, Opfern, Recitation und feierlichen Processionen auch in Lachen, Singen und Tanzen, ja in Schnarchen, Zittern und Laumeln, in verliebten und wahnsinnigen Gebärden, in Herkammeln von unsinnigen Reden, also in allen möglichen Aeußerungen einer künstlichen Ekstase. Den buddhistischen Arhats entsprechen die mohammedanischen Awlija's, die namentlich im persischen Sufierthum (s. d. Art. Islam VI, 1006 f.) vertreten sind. Um über die traurigen Zeiten der nationalen Erniedrigung hinwegzukommen, gaben sich die Perser der Askese und Religionschwärmerei hin. Man suchte sich in eine Art Ekstase zu versetzen, wodurch man für weltliche Eindrücke unempfindlich wurde und sich mit der Gottheit Eins fühlte. Das Verhältniß des Menschen zur Gottheit wurde nicht mehr durch die Furcht vor den gerechten Himmelsstrafen bestimmt, sondern als ein Liebesband aufgefaßt, was aber leicht zum Pantheismus führte. Wie weit der Buddhismus oder das pantheistische Vedantasytem eingewirkt haben, ist nicht leicht zu bestimmen. Die fufische Lehre des fanā, der völligen Auflösung des Selbstbewußtseins in der göttlichen Fülle, hat Aehnlichkeit mit dem Nirvana. Die persischen Dichter haben in dieser pantheistischen Mystik geschwelgt. Auch bei den Türken ist diese Mystik stark eingedrungen und hat nicht bloß den klaren Verstand getrübt, sondern auch die Sittlichkeit untergraben. Um diesen Gefahren zu begegnen, organisierte man das Sufierwesen. Aus solchen Anschauungen entsprang auch die Stiftung der Derwischorden (s. d. Art. Derwisch), welche hauptsächlich in's 12. und 13. Jahrhundert fällt, aber bis auf die Gegenwart fortbauert. Sie halten unter Leitung ihres Scheichs in eigenen Häusern ihre Uebungen ab. Darnach unterscheidet man heulende, drehende und tanzende Derwische. In einigen Orden wird die Exaltation so weit gesteigert, daß die Mitglieder für äußere Eindrücke gefühllos sind, Glas und feurige Kohlen verschlucken, sich gräßlich verwunden, Schlangen verzehren u. s. w. In Aegypten und in der Türkei sind derartige Orden weit verbreitet. Als Schutzpatron sämtlicher Derwische gilt der mythische Prophet Khidr. (Vgl. Schneiders, Der neuere Geisterglaube, 2. Aufl., Baderborn 1885, 36 ff.; Chantepie de la Saussaye, Lehrbuch der Religionsgeschichte I, 2. Aufl., Freiburg 1896, 23 ff. 47. 86. 110 f. 267. 379 ff.; II [1897], 46. 49. 63. 94. 138. 281 ff. 409 f.) In der christlichen Kirche läßt sich eine Analogie bemerken, indem die Mystik dabeist eine große Pflege fand; es wurden in der Kirche